Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr 144 Montag, den 22. Juni 1908. 40. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

150 Polen der Provinz Posen und 600 aus Oberschlesien haben, wie der „Tägl. Rdsch.“ geschrieben wird, gelegentlich ihres Pfingstausfluges nach Krakau bei den hiesigen Nationaldenkmälern folgenden Eid geleistet:

„Wir geben unser Land nicht, es sei denn mit unserem Leben. Wir lassen uns weder die Vaterlandsliebe noch unsere Sprache entreißen, und unsere Kinder werden wir die polnische Sprache lehren und sie zu guten Vaterlandssöhnen heranziehen.“

Am Grabeshügel Kosciuskos sprach der Geistliche Zak den Großpolen Mut in ihrem Kampfe um ihre heiligsten Güter zu.

Die preußischen Eisenbahneinnahmen. Die Betriebseinnahmen der preußischen Staatseisenbahnen blieben im Mai d. Js. im ganzen um 5,2 Mill. Mark hinter den Einnahmen des gleichen Monats im Vorjahre zurück, und zwar im Personenverkehr um 4,9 Mill. Mk. und im Güterverkehr um 0,8 Mill. Mark, während die sonstigen Einnahmen eine Mehreinnahme von 0,5 Mill. Mark brachten. — Die Mindereinnahmen im Personenverkehr erklären sich daraus, daß im vorigen Jahre die Maieinnahmen den Pfingstverkehr mit umfaßten, während in diesem Jahre Pfingsten in den Juni gefallen ist.

Deutsche Schutzgebiete.

Deutsch-Ostafrika. Im nächsten Jahre wird, wie die „D. O. A. Z.“ mitteilt, Dar-es-Salaam elektrische Straßenbeleuchtung haben. Die Anlage ist vom Bezirksrat beschlossen worden und hat bereits ihre Genehmigung durch das Gouvernement gefunden. Nach dem mit der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft abgeschlossenen Vertrage muß die Anlage bis zum 1. April 1909 fertiggestellt sein. Die erforderlichen Materialien sollen bereits teilweise unterwegs sein.

Zum Direktor der vor kurzem für Deutsch-Ostafrika eingerichteten selbständigen Zolldirektion ist Zollinspektor Schwarz ernannt worden. Der neue Zolldirektor arbeitet bereits seit 12einhalb Jahren im deutsch-ostafrikanischen Reichsdienst.

Aus dem Auslande.

England. London, 20. Juni. Der „Standard“ behauptet, daß der Besuch des britischen Kanalgeschwaders in den norwegischen Gewässern absolut keine politische Bedeutung (?) habe, und daß er insbesondere nichts mit den Verträgen über die Ost- und Nordsee zu tun habe. Ueberdies sei Admiral Lord Beresford kein Diplomat. Im Auswärtigen Amte habe man von dieser Fahrt erst später erfahren. (?) Andernfalls würde man in Downing-Street sogar gewünscht haben, daß in diesem Sommer das Kanalgeschwader wo anders hingehe.

Persien. Taebris, 20. Juni. Die telegraphische Verbindung mit Umria ist unterbrochen. Eine gestern von dort angekommene Deputation, die sich auf dem Wege nach Teheran befindet, berichtet, daß am 12. d. Mts. drei von Syriern und Armeniern bewohnte Dörfer, etwa 25 Werst von Umria entfernt, von Kurden überfallen worden wären. Auf diese Mitteilung hin erklärte Takhir Pascha, die Pforte sei aus Menschlichkeitsrücksichten bereit, vier Bataillone in Umria einrücken zu lassen, um dort die Ordnung wieder herzustellen. Auf Veranlassung des russischen und des englischen Konsuls ist eine Untersuchungskommission nach Urmia, wo von allen Seiten fürchterliche Nachrichten eintreffen, geschickt worden.

Marokko. Tanger, 20. Juni. Die Djebala-Stämme in der Umgebung von Tanger haben beschlossen, Muley Hafid als Sultan anzuerkennen, und werden den Markt von Tanger verlassen, falls diese Stadt ihrem Beispiele nicht folge. Ferner beschlossen sie, die sechs Meilen von der Stadt lagernde Mahalla Abdul Asis' anzugreifen.

Paris, 20. Juni. Im Anschluß an die über die Truppen in Marokko abgehaltene Parade richtete Konteradmiral Philibert ein Schreiben an den General d'Amade, in dem er ihn zu der tadellosen Haltung der Truppen, zu der Kühnheit seines Unternehmens und zu der Schnelligkeit seiner Handlungen sowie zu der Pazifizierung von Marokko beglückwünscht. Admiral Philibert sagt in dem Schreiben weiter, General d'Amade habe den Marokkanern bei seinem siegreichen Zug durch das Gebiet der beruhigten Stämme gezeigt, daß Frankreich im Kampfe mächtig, im Siege aber milde sei.

Der Westfalen Bismarckfeier.

Hohensyburg, 21. Juni 1908.

Heller Sonnenschein flutete gestern um Mittag um die Höhen der alten Wittekindsveste, als wolle er die Bismarckfeier der Westfalen einleiten. Doch sollte der Feier nicht der volle Sonnenglanz beschieden sein, denn gegen drei Uhr begann der Himmel sich in ein graues Gewand zu hüllen und langsam setzte ein leichter Regen ein. Unter diesem wenig hoffnungsvollen Wetterbilde sammelten sich zwischen 3 und 4 Uhr Tausende von Bismarckfreunden Westfalens auf den Höhen des Berges. Vom Restaurant Wulff aus setzte sich gegen 4,30 Uhr, unter Vorantritt der Kapelle des Westf. Kürassier-Regiments Nr. 4, die Bismarck-Gemeinde in festlichem Zuge zum Denkmal in Bewegung. Der leichte Regen hatte aufgehört und die Wolken begannen sich zu zerteilen, als der feierliche Akt auf dem Denkmals-Plateau begann. Der Vorsitzende des Westf. Bismarckbundes Herr F. Schulz-Hagen leitete die Feier ein und begrüßte zunächst herzlich alle Anwesenden, insbesondere aber Herrn Hoffmann aus Saarbrücken, den Vertreter des dortigen Bismarckbundes, der durch ihn einen Gruß übermittelte. „Gut Bismarck'sch allewege“, das sei die Losung der Bismarckgemeinde auch heute noch. 13 Jahre Rückblick auf die Westfalenfahrt nach Friedrichsruh, 10 Jahre Rückblick auf die Totenfeier für den Helden von Friedrichsruh regte der Redner an. Alsdann lenkte der Redner in warmen Worten auf das 20jährige Regierungsjubiläum des kaiserlichen Herrn über. Als Wilhelm II. das Erbe der Väter antrat, habe er von seinem Volke stürmisch Liebe, Ehrfurcht und Vertrauen verlangt; doch es gäbe überall stürmische Zeiten, und auch zwischen Kaiser und Volk hätten sich Schatten gelegt. Tiefbetrübt aber seien die nationalen Kreise des Volkes gewesen, als der Kaiser seinen treuesten Ratgeber, den Besten des Volkes, Bismarck, gehen hieß. Zerstreut hätten sich jene Wolken erst, als der Kaiser dem Fürsten wieder die Versöhnung bot, und doch habe in der deutschen Politik Bismarcks starke Hand überall gefehlt. Scharf kennzeichnete Redner die schwankende politische Stellung Deutschlands, dem die Gefahr drohe, daß es durch alle Ententen und Bündnisse aus seiner Vormachtstellung in der Welt zurückgedrängt werde. Aber darum auch seien die Kaiserworte von Döberitz zu begrüßen gewesen, in denen der Welt deutlich gesagt worden sei: „Wir sind bereit! Wir Deutschen nehmen es mit der Front nach allen Seiten auf!“ Die Mannentreue Bismarcks ruhe im deutschen Volke, und was er einst stürmisch verlangt, sei dem Kaiser im Laufe der Jahre mehr und mehr geworden: Vertrauen, Liebe und Ehrfurcht. Stets aber gehöre ihm vor allem die deutsche Treue. Begeistert stimmten die Tausende in das Kaiserhoch und die Nationalhymne ein. Nunmehr ergriff Herr Gymnasialdirektor Auler aus Dortmund das Wort zur Festrede. Im Auszuge möge sie folgen:

Dunkle Schatten.

Roman von Seta von Starkenstein. 50

Bangigkeit im Herzen, auf den Lippen das heimliche Lächeln des Glücks! War doch übermorgen ihr Hochzeitstag! Das weiße Brautkleid lag schon bereit, und auch der Myrtenkranz.

Was wohl Erik sagen würde zu der Ueberraschung, die sie ihm für morgen, dem Abend vor dem Trauungstage bereiten wollte?

Die Landschaft, ein Fischerhaus am Heidesaum, war ihr gelungen, wie noch nie ein Bild zuvor. Es war ein naturgetreues, stimmungsvolles Bild geworden, sicherlich würde er diesmal über das Können seiner unwissenden kleinen Braut erstaunt sein.

Und noch das glückliche Lächeln über den bevorstehenden Triumph auf dem lieblichen Antlitz, ging Agnes rascher dem Hause zu, wieder nach dem Fenster blickend, um zu erspähen, ob sich die Mutter dort befinde. Jetzt konnte sie das Innere übersehen, am Piano brannten die Lichter und Pitta saß davor, und neben ihr stand ja Erik. Agnes Herz pochte bei dieser Wahrnehmung freudig auf; da hielt etwas Sonderbares an dem Vorhang da drinnen plötzlich ihre Augen fest. Wie eigentümlich versunken er dort lehnte, hingerissen und gefesselt von dem Anblick Pittas und sie, die Schwester, hob das Haupt zu ihm, mit glühenden Wangen und solch einem Blick, Agnes glaubte das Brennen dieses Blickes zu spüren, und da .. versengend bohrten sich ihre Augen auf die beiden, ein Aechzen rang sich aus der klopfenden Brust, jetzt hielten sie einander umschlungen, und Erik küßte sie. Und Pitta duldete es.

Sie wollte fliehen und konnte doch nicht die Augen losreißen von den beiden dort, als müsse sie die ganze Größe des Furchtbaren in sich aufnehmen. „Genug, ich bin ja hier, und sehe Euch!“ Sie wollte rufen, doch die Stimme versagte in einem heiseren Schrei.

Sie ging ins Haus, nicht raschen Schrittes, eine schwere Last schien an den Kleidern zu hängen und hielt sie fest; die Knie drohten zu versagen. Juliane wollte ihre schneebedeckten Sachen abnehmen, doch Agnes wehrte sie ab und erschien dann vor der Schwester und dem Verlobten.

Zitternd, in den weitgeöffneten Augen noch das Entsetzen des Geschauten, suchte sie vergebens nach Worten, und plötzlich schien sie zu wanken. Da kam Leben in Eriks wie aus Erz gegossene Gestalt; er näherte sich, wollte sie stützen. doch seine Absicht bemerkend, streckte sie abwehrend ihm beide Hände entgegen.

„Zurück, rühr mich nicht an! Du bist schlecht. Du hast Dich nicht gescheut, ein frevelhaftes Spiel mit mir zu treiben! Ist denn das wirklich wahr? O Erik, Pitta, sagt, daß ich mich täuschte, als ich den Kuß gesehen, und ich will Euch glauben, seid barmherzig!“

Und als Erik schwieg und auch Pitta nur entgeistert vor sich hinsah, fuhr Agnes mit kurzen, stockenden Atemzügen fort: „Sieh, Pitta, hättest Du, anstatt mich so zu betrügen, zu mir gesagt: Ich liebe Deinen Verlobten, das Glück meines Lebens hängt davon ab, die Seine zu werden, gib ihn frei! Dann, o glaube mir, hätte ich es fertig gebracht, Dir zu antworten: Er soll wählen zwischen uns, nimm ihn, Euer beider Glück ist wohl das Opfer meines armen Lebens wert. O Gott, in einer einzigen Stunde meine Schwester verachten zu müssen und Dich, Erik, verloren zu haben, das ist zuviel, darunter breche ich zusammen.“

Sie warf einen letzten verzweifelten Blick der Anklage auf die beiden und eilte wie gehetzt hinaus, als müsse sie der grauenhaften Wahrheit entrinnen, vorwärts, nur fort aus der Nähe der Menschen, die ihr so namenlos weh getan hatten. Wind und Schnee kühlten ihre brennenden Wangen. Nur niemand wiedersehen, nur immer weiter, weiter, wohin gleichviel, auf ihres Vaters Grab, dort sich hinlegen, um auf dem Hügel auszuruhen. Bald jedoch erlahmten vom anhaltenden Laufen die Kräfte, die unnatürliche Abspannung machte sich durch die Erschlaffung des Körpers geltend.

Sie blieb stehen. Dort lag kieloben ein altes Boot im Sande, es mußte wohl nicht weit vom Ufer sein. Sie lehnte sich dagegen, auf dem Boden sitzend, zusammengekauert, regungslos. Die Flocken fielen dichter. Durch ihre Seele zogen schattenhaft undeutliche Bilder; nur die Strophen des Liedes der armen Mary Ben blieben haften und zogen durch das von Fieberschauern durchzitterte Gehirn.

Und tiefer sank das Haupt, von bleierner Schwere gezogen, fielen die Lieder herab, Agnes Sinne vergingen.

Erik und Pitta waren in unbeschreiblicher Verfassung zurückgeblieben.

„Traurig, daß ich nicht allein die Folgen dieser Stunde auf mich nehmen kann. Es ist geschehen und wir müssen standhaft sein.“

Pitta aber erging sich in stürmischen Klagen. „Dieser Abend trennt uns. Bis zu meiner Sterbestunde wird mich der anklagende Blick meiner Schwester verfolgen! Erik und nichts ist im stande, mich wieder emporzuziehen und der Fluch dieser Todsünde wird mich treffen!“

„Sprich nicht so, Pitta. Was sollen jetzt die Worte, die überflüssig sind? Sie löschen nicht die Flamme in uns; nichts vermag das und Du weißt es. Und ob die Welt mich auch verurteilt, und alle von mir abfallen, ich kann nicht anders, denn ich liebe Dich.“

„Und Du glaubst, Erik Melfsen, daß ich weiter zu leben vermöchte, verachtet von Mutter und Schwester? Ein trauriger Irrtum! Ich bin doppelt strafbar: durch die unselige Neigung selbst, und das schmachvolle Vergessen des heutigen Abends. In einem Winkel der Welt will ich meine Sünde büßen, allein.“

Erik dachte an den Schwerkranken, dem er sein Wort gesandt, zu kommen.

„Ich muß Dich jetzt verlassen, Pitta; doch ich komme zurück, und sollte es auch um Mitternacht sein. Und es ist gut so, denn in mir tobt ein Orkan; vor Deine Mutter aber muß ich gesammelt treten.“

Seine Schritte sind längst verhallt. Wo war Agnes geblieben, hatte sie ihr Zimmer aufgesucht? Pitta sah mit irrem Blick umher, horch! Jetzt kam die Mutter. „Sie wird fragen, was ich Agnes getan habe!“

Frau von Hallör, blaß und abgespannt von der beschwerlichen Wanderung, kam in Begleitung Sven Torbalds, der, auf dem Wege nach Elgardsruh mit ihr zusammentreffend, über die veränderten Beschlüsse betreffs Mathildes, berichtete.

„Ist Fräulein Agnes schon da?“ hörte Pitta fragen.

„Fräulein ist gekommen und gleich danach wieder fortgegangen,“ entgegnete Juliane trocken.

„Wieder .. fortgegangen ...?“

Pitta öffnete halb die Tür.

„Komm herein, Mama, bitte .. ich .. ich ..?“

Die Gegenwart des Vetters ließ sie verstummen. Ihm aber verriet ihr verstörtes Aussehen, daß hier etwas besonderes geschehen war. 150,20

Wenn wir uns heute auf der sagenumwobenen Sigiburg versammeln zu Füßen der hehren Bilder der Helden, die uns einst

„In Harren und Krieg,
In Sturz und Sieg
Bewußt und groß"

von Erfolg zu Erfolg geführt, so erfüllt wohl die alte Frühlingsstimmung unsere Herzen. Wie kann es anders sein, wenn unser Blick von dieser stolzen Warte über der Ruhr sonnige Höhe und gesegnete Gebreiten schweift, wenn von überall aus den Westfalengauen treue Gesinnungsgenossen sich begrüßen.

So unbesorgt aber wie früher geschieht das heute nicht. Der Worte des Kaisers zu Döberitz bedurfte es nicht, um die Gefahren, die uns von außen drohen, zu beleuchten. Wir sind den europäischen Mächten zu groß geworden, unser Handel und unsere Industrie, unser anwachsender nationaler Wohlstand droht England zu überflügeln und hat Frankreich auf dem Weltmarkte matt gesetzt, und nun legt ein gekrönter Diplomat es darauf an, uns einzukreisen, der Welt zu zeigen, daß das Deutsche Reich doch nicht so mächtig ist, wie man bisher annahm, und daß Schwächere sich nicht darauf verlassen können. Es ist, als ob man gegen uns das Mittel anwenden wollte, das einst Fürst Schwarzenberg Preußen gegenüber anwandte: „Il faut avilir la Prusse et puis la de truire." Mit heißen Blicken schaut Frankreich nach den verlorenen Provinzen, dem uralten Reichsgebiet von Elsaß-Lothringen, um mit dessen Wiedereroberung die Herrschaft über den deutschen Süden wieder zu gewinnen und von neuem die Faust auf den wichtigsten europäischen Weltverkehrsweg zu legen. Wir Deutsche könnten ruhig dem Treiben zusehen, wenn bei uns die Dinge so lägen, wie sie liegen sollten. Bismarck betrachtete es als eine Hauptaufgabe seiner auswärtigen Politik, nicht überrascht zu werden und ungünstige Konstellationen im Keime zu zerstören. Manche Erscheinungen in unserem Volksleben können den Gedanken erwecken, als hätten wir für den Fall eines auswärtigen Konfliktes an Widerstandskraft eingebüßt. Geben wir uns über die Sozialdemokratie wegen ihrer Niederlage bei der vorigen Reichstagswahl keinen Täuschungen hin. Nach wie vor nagt sie am Marke unseres Volkstums, sät die Drachenzähne der Verhetzung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und macht einstweilen es oft jenem unmöglich, im Hinblick auf die Kampfesstellung dieses, von seinem Reichtum den oft beabsichtigten Gebrauch zu machen, zum Nutzen der Minderbegüterten. Andererseits ist eine Partei an der Arbeit, dem Geistesleben der Nation, das nur in absoluter Freiheit der Forschung gedeihen kann, Zaum und Zügel anzulegen. Ein verhängnisvolles Tun. Geistiger und materieller Fortschritt sind innig verbunden. Was der Forscher in der Einsamkeit ersann und entdeckte, entwickelt und benutzt die Praxis in oft ungeahnter Ausdehnung, und die Werke unserer großen Dichter und Denker haben dem Deutschen das Bewußtsein seines Wertes wachgerufen und so die glänzenden Erfolge von 1870—71 vorbereitet. Aber allen diesen Forschern war keine andere Schranke gesetzt, als ihr Gewissen. Auch heute noch gilt das für den größten Teil unserer Gelehrten. Wohin aber der nach der Herrschaft strebende Ultramontanismus uns zu führen gedenkt, das zeigen manche Geisteskämpfe der letzten Zeit.

Unter solchen Verhältnissen wendet sich gern der Blick zurück auf den Baumeister des Reiches, dessen Bild hier in Erz gegossen zur Rechten seines Kaisers steht; wohlverstanden zur Rechten, denn er war eben seines Kaisers rechter Arm, den Wilhelm stets nötig hatte, wenn er Großes ausführen sollte. Nicht schauen wir nach ihm aus, wie einst die Brandenburger nach einem Waldemar, das deutsche Volk nach dem Barbarossa. Das haben wir nicht nötig. Denn zerfallen, zertrümmert war das Land, preisgegeben fremder Willkür, als das Volk die Rückkehr der Helden ersehnte, die es aus dem Verderben erretten sollten; Bismarcks Werk, das Reich, steht fest auf sich gegründet durch die ihm innenwohnende Wucht. Stat mole sua. Bismarck wäre eben nicht der große Politiker gewesen, wenn sein Werk schon jetzt wankte. Er baute für die Ewigkeit mit Ewigkeitswerten. Das ist es, was die Deutschen aller Parteien immer mehr erkennen, weshalb sie in ihm einen Großen erblicken. Alle Größe aber hat etwas Versöhnendes. Mag er manchen im heißen Kampf schwer verletzt haben — das geht nicht anders. Ein Gelübde wollen wir hier ablegen: Wir wollen festhalten an dem, was er geschaffen. Und das ist unendlich viel. Einen zweiten Bismarck erzeugt nicht leicht ein Jahrhundert, den Schöpfer so vieler politischer Gebilde, deren jedes einzelne als Gesamtlebensaufgabe genügen und einem Staatsmanne unvergänglichen Ruhm erwerben könnte.

Es ist überflüssig, sie aufzuzählen, ja, in ihrer Vielseitigkeit unmöglich. Ich erwähne nur die Hauptsache. Wir halten unverbrüchlich fest an dem Haupterbe Bismarcks, dem Reiche. Was haben die Staatsrechtslehrer an der Formlosigkeit der Verfassung gemäkelt! Schlicht und einfach wird da auf dem Fundamente historisch gewordener Zustände weitergebaut sorgsam die Aufgaben verteilt an die Gesamtheit, das Reich, und die Einzelstaaten.

Wir halten fest an dem monarchischen und föderativen Charakter des Reiches. Denn unser Fürstentum war es, das nach dem Sturze des Kaisertums zunächst den nationalen Gedanken wahrte und nach dem dreißigjährigen Kriege trotz aller Mißgriffe das Volk aus dem Elend heraushob und noch heute die Interessen des Vaterlandes würdig vertritt, oft nationaler als der Reichstag. Von jeher hat es der Deutsche geliebt, sich zu besondern und hat unter stammverwandten Führern Großes geleistet.

Wir halten fest an der starken preußischen und deutschen Krone, die Bismarck aus dem Strudel der parlamentarischen Kämpfe gerettet hat. Umgeben von kriegsgewaltigen Nationen, bedürfen wir einer starken schlagkräftigen Zentralgewalt, die uns ein Parlament mit seiner mannigfach wechselnden Majorität nicht gewährleisten kann. Aus demselben Grunde aber bestehen wir auf einer tüchtigen Wehrmacht und scheuen dafür nicht die größten Opfer an Gut und Blut. Unsere Wehrmacht ist das beste Instrument unserer Politik. Auf ihr ist Preußen und das Reich erbaut und mit demselben Mittel müssen sie erhalten werden. Es ist wahr, daß Kaiser Wilhelm I. und Roon das siegreiche preußische Heer organisiert haben, gerettet hat den Plan in der Konfliktszeit unser Bismarck, der den König im Widerstande gegen die gesamte öffentliche Meinung stärkte und stützte und damit seine Person deckte.

Wir werden Bismarck ewig dankbar sein dafür, daß er unser Erwerbsleben vor dem Untergange gerettet, als ein übermächtiger auswärtiger Wettbewerb es zu erdrücken drohte. Nimmer wird gerade die westfälische Industrie vergessen, was er ihr getan. Nur auf Grund eines gesundenden Erwerbslebens konnte sich eine fruchtbare soziale Politik aufbauen, wie er sie begonnen, ebenso eine ausgreifende Kolonial-Weltpolitik. Er konnte es wagen und kein anderer, die Hand auf überseeische Gebiete zu legen und das Reich zur dritten Kolonialmacht zu erheben.

Vor allem danken wir dem Altreichskanzler, daß er uns einen gesunden politischen Egoismus gelehrt und unsere nationale Selbstachtung gestärkt, ja, eigentlich erst recht geschaffen hat; nicht allein durch die Errichtung des mächtigen Reiches, sondern auch durch sein Vorbild, seine Person.

Immer sympathischer entwickelt sich, je mehr die Veröffentlichungen über sein Leben sich mehren, die Persönlichkeit des großen Kanzlers vor unseren Blicken. Er ist Fleisch von unserem Fleische, Bein von unserem Bein, ein Deutscher durch und durch. Ein echter deutscher Jüngling, ein echter deutscher Mann und Familienvater, ein echter Deutscher auch in seiner Mannentreue, ein Vorbild für uns alle.

Er war unser! Ein stolzes Wort! Aber schlimm wäre es, wenn das nur eine geschichtliche Tatsache bliebe, wenn es nicht heißen dürfte: Er ist unser, wenn sein Wesen nicht eingegangen wäre in das deutsche Volk, wenn nicht jeder von uns einen Hauch seines Geistes verspürt hätte. So lassen Sie uns nicht von dieser Stelle scheiden, ohne das Gelübde, unserem Bismarck ein dankbares Angedenken zu bewahren, vor allem durch die Tat, indem wir sein Erbe hüten, jeder soviel an ihm liegt, das Deutsche Reich. So gilt denn unser Gruß vor allem dem Vaterlande, das er so heiß geliebt. Das deutsche Vaterland, es lebe hoch!

Tiefbewegten Herzens nahm die Versammlung das Hoch auf, und drangen die Klänge des „Deutschland, Deutschland über alles" in die Weite. Begeistert zog die Versammlung zum Restaurant Wulff zurück, wo noch manch deutsches Wort gesprochen, manch deutsches Lied gesungen wurde.

Als westfälischer Festtag ureigenster Art hat sich der Bismarcktag auf Hohensyburg wieder gekennzeichnet, und kein Bismarckfreund möchte die Feststunden auf der stolzen Höhe missen.

Gau-Turnfest.

40jährige Jubelfeier des Schwerter Turnvereins.

Schwerte, den 22. Juni.

„Frisch, fromm, froh, frei!" Das war die Losung der letzten Tage, nicht allein für den Schwerter Turnverein und die zum Gauturnfest nach hier geeilten Jahnsjünger, nein, das war die Losung für die ganze Stadt Schwerte, die freudigen Anteil nahm an der Jubelfeier des Vereins, der ältesten Pflegestätte turnerischer Uebungen in unserer Stadt. Freudigen Widerhall fand überall der Jubel der Turngenossen, als seinerzeit der Beschluß des Dortmunder Gauturntages bekannt wurde, das diesjährige Gauturnfest in Schwerte zu feiern, nachdem der Schwerter Turnverein mehrere Jahre vergeblich die Uebernahme des Festes beantragt hatte. In allen Kreisen der Bürgerschaft fand der Verein bei den umfangreichen Festvorbereitungen weitgehendste Unterstützung, und so konnte ein Fest gefeiert werden, auf welches sowohl der Schwerter Turnverein als auch unsere Stadt mit gerechtem Stolz zurückblicken können.

Im Jahre 1868 gegründet, hat der Schwerter Turnverein im Laufe der 40 Jahre seines Bestehens manche Wandlungen durchmachen müssen und manch schwerer Sturm ist über ihn dahingebraust, aber immer hat der Verein sich wieder erholt, immer wieder fanden sich für die edle Turnsache begeisterte Männer, welche die Fahne des Vereins hoch hielten. Die schwerste und nachhaltigste Störung erlitt das Vereinsleben durch die im Jahre 1881 erfolgte Spaltung in die beiden Vereine „Germania" und „Westfalia". Bis zum Jahre 1885 dauerte dieses gespannte Verhältnis der ehemaligen Vereinsbrüder an, bis endlich am 19. Oktober 1885 die Verschmelzung der beiden Vereine zustande kam und der Verein nunmehr den Namen „Schwerter Turnverein" führte. Im Jahre 1893 konnte der Verein sein 25jähriges Jubelfest feiern und wurden anläßlich dieses Festes folgende Mitbegründer des Vereins zu Ehrenmitgliedern ernannt: L. Berndt, A. Doerdt, H. Duisberg, L. Hagemann, C. Saatmann, W. Stricker, J. Wigginghaus und C. Rösener. Im Laufe der letzten Jahre wurden noch die Herren Fr. Theile jr., H. Irle, C. Nake und A. Kohlmann zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Gegenwärtig zählt der Verein 131 aktive und 61 passive Mitglieder; außerdem hat sich kürzlich auch der vor Jahresfrist gegründete Damen-Turnverein dem Schwerter Turnverein angeschlossen. Hoffentlich werden auch die jetzt verrauschten Festtage dazu beitragen, der edlen Turnsache immer mehr Freunde und Anhänger zuzuführen und das festgefügte Bauwerk des Schwerter Turnvereins noch mehr zu stärken. Das wären die besten und nachhaltigsten Erfolge des Gauturnfestes.

Eingeleitet wurden die Festlichkeiten am Samstag abend durch einen Zapfenstreich, der sich unter den wuchtigen Marschweisen der Kapelle des 22. Feldartillerie-Regiments aus Münster durch die prächtig geschmückten Straßen der Stadt bewegte und überall vom Publikum mit begeisterten Zurufen begrüßt wurde. Im „Reiche des Wassers" folgte sodann ein feucht-fröhlicher Kommers, die eigentliche Jubelfeier des „Schwerter Turnvereins", der nach einigen Musikstücken durch einen von Frl. Amm stimmungsvoll zum Vortrag gebrachten Prolog eröffnet wurde. Herr Protz, der Vorsitzende des hiesigen Vereins, hieß die bereits erschienenen fremden Turner, ca. 400, herzlich willkommen und übergab die weitere Leitung des Festes dem Gauturnrat. Herr Bürgermeister Rohrmann überbrachte dem Jubelverein die Grüße der Stadt Schwerte; leider sei das Jubiläumsgeschenk der Stadt, eine Fahnenschleife, nicht rechtzeitig eingetroffen und müsse die Uebergabe derselben später erfolgen. Das Geschenk konnte dann auch noch während des Festessens gestern mittag im „Reiche des Wassers" überreicht und die Vereinsfahne damit geziert werden. Eine besondere Ehrung wurde einer Anzahl Mitglieder zuteil, die dem Verein 25 Jahre und noch länger angehören; seitens des Herrn Protz wurde ihnen ein prächtiges Diplom überreicht. Es sind dieses die Herren Joh. Fischer, Ad. Hübenthal, H. Schröder, H. Fiene, H. Scherz, H. Fröhling, R. Dreibholz; außerdem gehört zu diesen Jubilaren Herr W. Osterman jr., der aber nicht anwesend war. Konzert der Artillerie-Kapelle, Gesangvorträge der „Ruhrtaler", gemeinschaftliche Lieder, turnerische Aufführungen der Männer-Abteilung sowie des Damen-Turnvereins, welch letztere besonders lebhaften Beifall fanden, wechselten in bunter Reihenfolge mit einander ab, und sicherlich werden allen Festteilnehmern die heiteren Stunden viel zu schnell entschwunden sein.

Gestern früh um ½6 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt, und vor allem die Turner, durch einen melodischen Weckruf aus dem Schlummer aufgerüttelt und um 7 Uhr begannen bereits die turnerischen Uebungen am Schützenhofe, die bis kurz vor Mittag fortgesetzt wurden. Schon in den ersten Vormittagsstunden entwickelte sich ein lebhaftes Treiben in den Straßen der Stadt, das sich von Stunde zu Stunde steigerte, als die fremden Vereine allmählich anrückten. Ganz Schwerte war jedenfalls auf den Beinen, als sich gegen einhalb 1 Uhr der imposante Festzug durch die Straßen der Stadt in Bewegung setzte. 40 Vereine, 2 Musikchöre und mehrere Trommlerkorps waren in demselben vertreten, und bot der Zug mit seinen vielen flatternden Fahnen ein farbenprächtiges Bild.

Auf dem Marktplatz entbot Herr Bürgermeister Rohrmann den fremden Vereinen den herzlichsten Willkommensgruß der Stadt Schwerte, verbreitete sich des längeren über den hohen sittlichen und erzieherischen Wert der deutschen Turnerei und brachte auf dieselbe ein begeistert aufgenommenes „Gut Heil" aus. Namens des Gauturnrats dankte der Gauvertreter Schildwächter-Lütgendortmund der Stadt Schwerte für den freundlichen Empfang und die bewiesene Gastfreundschaft, und übermittelte dem Schwerter Turnverein zu seiner 40jährigen Jubelfeier die herzlichsten Glückwünsche der Gauvertretung und schloß mit einem „Gut Heil" auf den Schwerter Turnverein, die Stadt Schwerte und ihr Oberhaupt.

Danach löste sich der Festzug auf, und ging es wieder zum „Reiche des Wassers", wo ein gemeinsames Festmahl zahlreiche Turner zu einer fröhlichen Tafelrunde vereinigte.

Gegen ½4 Uhr wurden die Uebungen am Schützenhofe wieder aufgenommen und bis zum Abend fortgesetzt. Im Laufe des Nachmittags wartete die Artillerie-Kapelle mit einem vorzüglichen Konzert-Programm auf und eine zahlreiche Menschenmenge wogte in den Anlagen auf und ab und verfolgte mit sichtlichem Interesse die Uebungen, welche von der hohen turnerischen Ausbildung der verschiedenen Vereine beredtes Zeugnis ablegten. Besondere Beachtung und lebhaften Beifall fanden die Musterübungen für das deutsche Turnfest in Frankfurt, sowie die Aufführungen der Damen-Turnabteilung und der Schüler-Abteilung des hiesigen Vereins. Mittlerweile war es fast 9 Uhr geworden, als seitens der Gauturnleitung die Resultate der Wettkämpfe bekannt gegeben und den Siegern von der Damen-Turnabteilung die Preise — schlichte Eichenkränze — überreicht werden konnten. Die Resultate waren so vorzügliche — man hatte eben, wie der Gauvorsitzende launisch bemerkte, zu gut geturnt — daß die vorhandenen Kränze nicht ausreichten und einer größeren Anzahl Sieger der Kranz noch nachträglich zugesandt werden muß. Das Resultat der Preisverteilung bringen wir in der morgigen Nummer, da uns leider Raummangel das heute verbietet. Im festlichen Zuge, in strammer Haltung, patriotische und Turnerlieder singend, wurde der Rückmarsch zur Stadt angetreten und ein fröhlicher Turnerball im „Reiche des Wassers", bei welcher Gelegenheit die Turner bewiesen, daß sie nicht nur auf dem Turnboden, sondern auch auf dem Tanzboden ihren Mann stellen, beschloß in früher Morgenstunde das schön verlaufene Fest. Dem Schwerter Turnverein, der nun in das 5. Dezenium seines Bestehens eingetreten ist, und vor allem den Siegern des gestrigen Tages ein kräftiges „Gut Heil!"

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 22. Juni.

*** **(Unsere Feuerwehr)** hielt gestern morgen wieder eine größere Uebung am Steigerturm an der Ostenstraße ab. Die Uebungen, zu denen die Mannschaften mit sämtlichen Geräten angetreten waren, klappten ganz vorzüglich, so daß die Wehr der großen Festübung am kommenden Sonntag mit aller Ruhe entgegensehen kann.

*** **(Die Sanitätskolonne)** hat auf dem gestrigen Turnfest eine segensreiche Tätigkeit entfaltet; nicht weniger als 36 verletzten Turnern hat sie ihre Hilfe angedeihen lassen. Glücklicherweise sind die Verletzungen nicht gefährlicher Natur, doch haben sich die Einrichtungen der Sanitätskolonne außerordentlich gut bewährt.

** **(Ein schwerer Unfall)** traf am Sonnabend auf der Strecke nach Hohensyburg einen Wagen der elektrischen Straßenbahn kurz hinter dem Bahnhof Westhofen. Gerade an der Stelle, wo das Bahngleise der Landstraße am nächsten kommt, brachte ein noch nicht ermitteltes Hindernis den Wagen Nr. 11 der Straßenbahn aus dem Gleise und ließ ihn gegen einen Leitungsbaum und das Straßengeländer rennen. Baum und Eisenstangen des Geländers gaben nach und der Wagen stürzte die 1½ Meter tiefe Böschung hinab, wo er total zerschmettert liegen blieb. Es ist als ein großes Wunder zu betrachten, daß von den drei Insassen des Wagens und den beiden Begleitpersonen niemand verletzt wurde. Der Betrieb auf der Strecke mußte durch Umsteigen aufrecht erhalten werden. Selbstredend zog der zertrümmerte Wagen zahlreiche Neugierige an.

** **(Die Hacketäuer)** hielten in ihrem Vereinslokale bei Michel (früher Klempt) am gestrigen Abend eine sehr gut besuchte Generalversammlung ab, in der wieder mehrere neue Mitglieder in den Verein aufgenommen werden konnten. In der üblichen Weise leitete der erste Vorsitzende, Kamerad Esser, die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch ein. Bei der Wahl des 2. Vorsitzenden entschied sich die Versammlung für die Wahl des Herrn Josef Falke hier, der die Wahl auch annahm. Am 13. und 14. August wird in Dortmund ein Verbandsfest abgehalten werden, zu dem große Vorbereitungen getroffen sind, und an dem auch der hiesige Verein teilnehmen will. Nach Erledigung der Tagesordnung hielt ein gemütliches Beisammensein noch manche Stunde die Kameraden vereint und immer wieder wurde der Wunsch laut, daß kein Hacketäuer in Schwerte mehr im Verein fehlen möge.

** **(Die gestrige Monatsversammlung des evang. Arbeiter- und Bürgervereins)** erfreute sich eines nur mäßigen Besuches. Beschlossen wurde, für die nächste Versammlung von den Mitgliedern Schröder und Brune, die als Kursisten an dem sozialen Ausbildungskursus in Iserlohn teilgenommen haben, Referate erstatten zu lassen.

*** **(Bautätigkeit.)** Herr Dietr. Bremshey zu Schwerterheide erwarb von Herrn K. Westkämper an der Ostbergerstraße neben der Besitzung des Herrn Weiher ein Grundstück zwecks Errichtung eines Wohnhauses. Mit der Ausführung des Baues ist bereits begonnen.

** **(Herr Pastor Graeve)** tritt mit dem heutigen Tage einen mehrwöchentlichen Urlaub an und wird in seinen Amtshandlungen von den übrigen Herren Geistlichen der größeren evangelischen Gemeinde vertreten.

** **(Im gestrigen Hauptgottesdienst)** erreichten mit der Abendmahlsfeier für die am vorigen Sonntag Neukonfirmierten die Herbstkonfirmationen in unserer Stadt ein Ende. In künftigen Jahren werden die Konfirmationen nur zu Ostern stattfinden. Der Wegfall der Herbstkonfirmationen ist eine Folge des Erlasses des Oberpräsidenten, welcher die Aufnahme und Entlassung der Schulkinder für Westfalen einheitlich regelt.

** **(Pferdeschau.)** Am Freischütz wurde vorgestern die diesjährige Stuten- und Fohlenschau zwecks Eintragung in das westf. Pferdestammbuch abgehalten. Gegen 120 Stuten waren zur Schau gestellt, größtenteils ganz vorzügliches Zuchtmaterial, mit welchem die Landwirtschaft Ehre einlegen konnte. 25 Stuten wurden eingetragen und zwar 13 kaltblütigen und 12 warmblütigen Schlages; auch gelangten verschiedene Freideckscheine, sowie Handgeldprämien zur Verteilung.

** **(Unfall.)** Bei dem Bau der Ueberführung an der Hörderstraße ereignete sich vorgestern ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Polier Zeuch stürzte beim Einbauen der Schienen so unglücklich ab, daß er schwere Verletzungen im Gesicht und an den Armen erlitt und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

** **Garenfeld,** 22. Juni. (Preisgekrönt) ist gestern der Turner Fritz Schramm (Turnverein Westfalia) von dem Bezirksturnfest in Hagen-Eckesey zurückgekehrt. Es wurde ihm der 16. Preis zuerkannt. Ihm und dem ganzen Verein „Westfalia" ein kräftiges „Gut Heil!"

** **Ergste,** 22. Juni. (Turnpreise.) Auf dem gestrigen Bezirksturnfest in Hagen-Eckesey erhielten die Turner Ulenbrauk mit 100 Punkten den 9. und Stellpflug mit 95 P. den 15. Preis. Den Siegern, sowie dem Ergster Turnverein ein kräftiges Gut Heil!

** **Ergste,** 22. Juni. (Kirmes.) Unsere gestrige Kirmes, die sich von jeher großer Beliebtheit erfreute, war auch gestern wieder außerordentlich zahlreich besucht, und entwickelte sich schon früh ein reges Leben und Treiben auf dem Festplatze, so daß die Händler und Künstler recht gute Geschäfte gemacht haben dürften. Auch in den Wirtschaften, in denen etwas „los" war — und wo war das wohl gestern nicht der Fall? — ging es lebhaft her. Im übrigen ist die Kirmes aufs beste verlaufen.

** **Ergste,** 22. Juni. Ein **Roggenhalm,** der die respektable Länge von 2,12 Meter mißt, wurde uns von dem Landwirt Böhmer von hier überbracht. Wenn der Körnerertrag nun auch so gut ausfällt, kann der Mann mit der Ernte zufrieden sein.

Westfalen und Rheinland.

* **Bonn,** 19. Juni. **Die Erdbeerenernte** ist in vollem Gange. Gestern wurden auf Station Roisdorf 63 Waggons Erdbeeren versandt. Die Ladungen gehen meist nach dem Niederrhein und dem **westfälischen Industriegebiet.** In den ersten Frühstunden wurden gestern riesige Mengen dieser herrlichen Frucht zum Preise von 20 bis 23 Pfg. das Pfund verkauft. Wie man hört, ist die Ernte allgemein gut .

* **Duisburg,** 20. Juni. Aus Anlaß der **Einweihung der neuen Duisburg-Ruhrorter Hafenanlagen** traf Prinz Oskar von Preußen kurz nach 11 Uhr, von Bonn kommend, mit militärischer Begleitung auf dem Duisburger Hauptbahnhofe ein. Der Prinz bestieg mit dem Minister Breitenbach ein Automobil und fuhr unter den Hurrarufen dre Menge durch die festlich geschmückten Straßen Duisburgs und Ruhrorts nach der Schifferbörse. Dort fand eine Festversammlung statt. Regierungspräsident Schreiber begrüßte die Versammlung, der auch Handelsminister Delbrück beiwohnte, und gab einen Ueberblick über die Entwicklung der Duisburger und Ruhrorter Häfen. Minister Breitenbach brachte das Kaiserhoch aus und gab eine Reihe von Ordensauszeichnungen bekannt. Im Auftrage des Prinzen Oskar erklärte er dann die neuen Hafenanlagen für eröffnet. Auf elf Dampfern wurden diese besichtigt. Gegen 1½ Uhr erfolgte die Landung in Duisburg. Nach einer Besichtigung des Rathauses begaben sich der Prinz und die übrigen Herren im Automobil zur städtischen Tonhalle, wo ein Festessen den Abschluß der Feierlichkeit bildete.

* **Düsseldorf,** 20. Juni. Auf der Düsseldorfer Röhrenindustrie wurde ein Arbeiter von einem schweren Dampfkran mit voller Wucht **gegen den Kopf getroffen.** Die schweren Verletzungen hatten den alsbaldigen Tod zur Folge.

Auf der Reichsstraße stürzte eine 82jährige Dame infolge Schwindelanfalls aus dem zweiten Stockwerk auf das Straßenpflaster. Der Tod trat sofort ein.

* **Herten,** 20. Juni. Zu Tode gekommen ist auf der Zeche Ewald 1/2 der Hauer Ludwig Paul. Durch niedergehendes Gestein erlitt er tödliche Verletzungen. Seine Kameraden konnten nur seine Leiche bergen. Paul hinterläßt Frau und mehrere unmündige Kinder.

* **Dortmund,** 20. Juni. Der 30jährige Hüttenarbeiter Theodor Bliwat **verunglückte** auf der „Union" dadurch, daß er beim Bedienen eines Kranes das Gleichgewicht verlor und einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er verstarb.

* **Essen,** 20. Juni. **Durch Ueberschütten mit kochendem Kaffee verbrannte** sich das sieben Monate alte Kind Heinrich Schnater in der Gustavstraße so schwer, daß es starb.

* **Rheine,** 20. Juni. **Drei Mann ertrunken.** Im nahen Elte badeten drei junge Leute in der Ems und gerieten dabei an eine abschüssige Stelle. In der Nähe weilende Spaziergänger sahen, wie plötzlich alle drei in den Fluten verschwanden. Obgleich seitens der aus Rheine telephonisch herbeigerufenen Polizeibeamten die Stelle sofort abgesucht wurde, konnten die Leichen noch nicht geborgen werden.

* **Lüdenscheid,** 22. Juni. Einen **unheimlichen Fund** machten gestern im Walde zwischen Bremscheid und Schloß Neuenhof zwei Schüler. Im Gestrüpp lag die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche eines Mannes ohne Kopf. Die Polizei stellte fest, daß es sich um den seit mehreren Wochen verschwundenen Erdarbeiter Scheele von hier handelte. Der Mann hat die Erlaubnis, bei Ausführung seiner Arbeiten Dynamit zu verwenden. In selbstmörderischer Weise hat er von dieser Erlaubnis Gebrauch gemacht und eine Dynamitpatrone in seinem Munde zur Explosion gebracht.

Letzte Drahtmeldungen.

Mädchenhändler erwischt.

Kattowitz 22. Juni. In der letzten Nacht wurden von der Kriminalpolizei auf dem Bahnhof in Kattowitz vier Mädchenhändler, drei Männer und eine Frau, die über Hamburg von Argentinien kamen und im Begriffe standen, nach Rußland abzureisen, verhaftet.

Verheerendes Unwetter.

Nürnberg, 22. Juni. Ein verheerendes Unwetter ist gestern über Nordbayern niedergegangen. Nach den hier vorliegenden Berichten sind in 34 Ortschaften Feuersbrünste durch Blitzschlag entstanden. Die Ernte ist stellenweise ganz vernichtet. Im Spessart sind sieben Personen, im Frankenwald 11 Personen durch Blitzschlag getötet worden.

Frauenrechtlerinnen.

London, 22. Juni. Ueber 500 000 Personen nahmen gestern im Hyde-Park an den Demonstrationen der Frauenrechtlerinnen teil, die sehr tumultuös und ohne jeden ernsten Charakter verliefen.

Mord und Selbstmordversuch.

Oberhausen, 22. Juni. Ein 24jähriger Arbeiter aus Gelsenkirchen versuchte hier seine Geliebte, die er erst vor wenigen Tagen kennen gelernt hatte, zu erschießen und schoß dann auf sich selbst. Während das Mädchen unverletzt blieb, tötete ihn der Schuß.

Tragödie im Pfarrhause.

Ancona, 22. Juni. Aus Offagna bei Ancona wird gemeldet: Die Nachricht von einer furchtbaren Tragödie zwischen zwei Geistlichen erregt hier großes Aufsehen. Der 35jährige Kaplan Angeloni lag ständig im Streit mit seinem Kanonikus. Vorgestern artete der Streit so aus, daß A. einen Revolver ergriff und den Kanonikus durch zwei Schüsse schwer verwundete und einen dritten Schuß gegen sich selbst abfeuerte. A. starb bald darauf. Der Grund zu den Streitigkeiten lag in der gegenseitigen Eifersucht wegen eines schönen Mädchens.

Ende des Studentenstreiks.

Wien, 22. Juni. Die gestrige Volksversammlung der freiheitlichen Studentenschaft der Wiener Hochschulen, an der auch Delegierte freiheitlicher Studenten fast aller übrigen Hochschulen Oesterreichs teilnahmen, hat sich mit überwiegender Majorität für die Einstellung des Streiks und die Wiederaufnahme der Kollegien mit dem heutigen Tage ausgesprochen. In der vorgestrigen Versammlung der Innsbrucker Studenten empfahl Wahrmund selbst eindringlich die Einstellung des Streiks da derselbe gegenstandslos geworden sei.

Die Marokkofrage.

Madrid, 22. Juni. Die Marokkofrage ist wieder höchst aktuell geworden. Auch kann man sich der Wahrnehmung nicht verschließen, daß die Siege Muley Hafids Frankreichs Pläne gänzlich durchquert haben und notwendigerweise eine Aenderung der Taktik herbeiführen müssen. Im gestrigen Ministerrat wurde beschlossen, den Kommandanten aller in den marokkanischen Häfen liegenden Kriegsschiffe einzuschärfen, sich nicht in innere Angelegenheiten des scherifischen Reiches zu mischen, es sei denn, daß Leben und Eigentum von Europäern gefährdet sei oder die Beamten von Abdul Asis um Schutz nachsuchen. Die Besatzung von Cadix wurde verstärkt und zwei weitere Schiffe sind nach Tanger abgeschickt worden. Wie General d'Amade meldet, sind bei dem Patrouillenritte von Settat und Ber Reschid bis zwei Meilen vor Azemour die Reiter in den durchrittenen Gebieten ausgezeichnet empfangen worden. Admiral Philibert ist vorgestern vormittag von Marokko über Cadix in Madrid eingetroffen.

Vom Polizisten erschossen.

Gelsenkirchen, 22. Juni. Bei einer Schlägerei wurde ein Teilnehmer von einem Polizisten erschossen, ein Polizist wurde schwer verletzt.

Abgeordnetenreise.

Wilhelmshaven, 22. Juni. Die Reichstagsabgeordneten sind gestern hier eingetroffen. Die Batterie, welche sich an Bord des Lloyddampfers „Derfflinger" befindet, feuerte Salut. Eine städtische Deputation begrüßte die Gäste.

Brudermord.

Buchait b. Mülheim-Rhein, 22. Juni. Zwei Brüder, die nach einer Kirmesfahrt nachts durchgezecht hatten, gerieten in Streit, wobei der eine erschlagen wurde. Der Mörder wurde verhaftet.

Vom Auto.

Köln, 22. Juni. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Automobil und einem Leiterwagen mit Ausflüglern wurden von den Autofahrern ein Herr und eine Dame schwer, von den Ausflüglern einige Personen leicht verletzt. — Ein anderes Auto rannte gegen einen Baum, wobei das Fahrzeug zertrümmert wurde, und ein Automobilist schwer, 4 andere leicht verletzt wurden.

Polnisches.

Bei der diesjährigen Pfingstwallfahrt der oberschlesischen Polen nach Krakau ist wieder ungemein stark gegen das Deutschtum gehetzt worden. Am Kosciuszko-Denkmal hielt Professor Danielak eine haßsprühende Rede, worin die Preußen für das schlechteste Volk der Erde erklärt wurden. Aber nicht lange mehr, dann werde die preußische Schlange vernichtet zu den Füßen der Polen liegen und die Zeit der Wiedererrichtung des Polenreiches sei nicht mehr fern. Abends wurde eine gleichgestimmte große Versammlung abgehalten, an deren Schluß die anwesenden Oberschlesier, Männer und Frauen, mit erhobenen Händen schwören mußten, alles, was sie von den Aufwiegelungsreden vernommen hätten, in ihren Herzen zu bewahren und die Kinder zum Ruhme und zur Ehre der polnischen Nation zu erziehen. Sollten sich, so schreibt selbst die „Konservative Korrespondenz" nicht bei manchen Gewissensbisse darüber einstellen, daß sie sich mit solchen landesverräterischen Hetzern in ein Bündnis eingelassen haben?

Deutschland und Muley Hafid.

Die Berliner Gesandten Muley Hafids, Ben Nis und Ben Asus, haben, wie die „Deutsche Marokko-Korrespondenz" erfährt, nach dem Einzuge Muley Hafids in Fez ein erneutes Schreiben an den Reichskanzler gerichtet. In diesem wird auf die Tatsache des Einzuges hingewiesen und daran die Bitte geknüpft, daß die deutsche Regierung mit der Regierung Muley Hafids in völkerrechtlichen Verkehr trete; denn dieser sei jetzt nicht nur rechtlicher, sondern auch tatsächlicher Sultan von Marokko. **Dadurch wird die deutsche Marokkopolitik vor** e neue Entscheidung gestellt. Wer könnte leugnen, daß die gegenwärtige Lage der Dinge in Marokko Muley Hafid ein Recht gibt zu diesem neuen Schritt? Nachdem Kaid Anflus, der einflußreichste Chef des Südens, sich für ihn erklärt hat, nachdem der vor den Toren der Stadt Tanger wohnende Stamm der Andjera seine Oberhoheit anerkannt hat, und die Stadt Alkassar nach dem sensationellen Uebergang der asisischen Mahalla von hafidischen Truppen besetzt worden ist, ist es nur noch eine Frage der Zeit, und zwar einer kurzen Zeit, daß Abdul Asis auch formell nicht mehr als Repräsentant Marokkos anzusehen ist. Das offizielle Deutschland hat schon heute mit Muley Hafid als dem Sultan von Marokko zu rechnen und wird es tun müssen, wenn es klug ist, ehe die französische Regierung ihm zuvorkommt. Die französische Marokko-Politik hat stets den Augenblick zu benutzen verstanden, möge die deutsche es auch tun!

Gedenktage und Jubelfeiern.

Der 400jährige Geburtstag des Reformators Johannes Calvin wird am 10. Juli 1909 festlich begangen werden. Um eine würdige Feier des Jubiläums in die Wege zu leiten, hat sich ein Komitee gebildet, das sich in einem Aufruf an alle Evangelischen Deutschlands wendet. In demselben wird auf das von der Stadt Genf beschlossene Denkmal der Reformation hingewiesen, das zwar kein eigentliches Standbild Calvins sei, aber in dieser Grenzstadt an der Pforte der römisch-katholischen Völker vom Geist der gesamten Reformation noch 1909 in Erz und Stein reden soll. Beiträge zu diesem Zweck nimmt Carl de Neufville, **Frankfurt a. M., Backhausstr. 4,** entgegen. Das deutsche Komitee seinerseits will von jeder Art eines öffentlichen Denkmals in Deutschland absehen. Vielmehr regt es neben der Unterstützung des Genfer Denkmals an, durch Kollekten und freie Beiträge einen Calvin-Fonds zur Förderung der Calvin-Studien in Deutschland zu sammeln und schon jetzt durch Hinweise in Gottesdiensten, Versammlungen, durch Vorträge und auf literarischem Wege eine möglichst allgemeine Feier des Calvin-Jubiläums im Jahre 1909 anzubahnen. Gaben für den Calvin-Fonds nimmt das deutsche Komitee entgegen, welches aus folgenden Herren besteht: Dr. Brandes, Hofprediger in Bückeburg, Moderator des reformierten Bundes; Correvon, Pfarrer in Frankfurt a. M., Präses des deutschen Hugenottenvereins; D. Dalton, Konsistorialrat in Berlin, Kolfhaus, Pfarrer in Elberfeld; Lic. A. Lang, Domprediger und Privatdozent in Halle a. S.; D. Karl Müller, Professor der Theologie in Erlangen, und Walter Alfred Siebel, Freudenberg (Kr. Siegen), Schatzmeister des reformierten Bundes für Deutschland.

Aus vergilbten Blättern.

Aus dem Boudoir der Kaiserin Eugenie wußte „Daily Telegraph" im Jahre 1869 folgendes zu berichten: Die Kaiserin hat ein schweres Problem gelöst, das, sich mit wunderbarer Schnelligkeit anzukleiden. Die Vorrichtungen zu diesem Zweck sind sehr komplizierter Natur und gleichen den Verwandlungen in einer Pantomime. Wenn die Kaiserin im Begriff steht, sich aus ihrem Gemach in das Ankleidezimmer zu begeben, berührt die erste Kammerjungfer eine elektrische Schelle, welche mit dem Raum über dem Ankleidezimmer in Verbindung steht. Darauf öffnet sich in der Decke des letzteren eine Falltür und herab schwebt die vollständige Toilette, die J. Majestät für diesen Tag zu tragen geruht, angefangen vom Shawl oder der Spitzenmantille, streng wissenschaftlich geschichtet, wie die Geologie der weiblichen Toilette es erheischt. Nach einer Viertelstunde ist die Kaiserin von Kopf bis zu Fuß gekleidet, dann legt sie ihre Juwelen an, und erst wenn dieses geschehen, wird der Friseur gerufen. Denn dadurch zumal unterscheidet sich die Kaiserin von den meisten ihres Geschlechts, daß sie dem Haarkünstler erst dann ihr schönes Haupt anvertraut, nachdem die übrige Toilette vollendet ist.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

25. Juni: Vielfach heiter, normal, sommerlich, strichweise Gewitter.
26. Juni: Veränderlich, wolkig mit Sonnenschein, mäßig warm, nachts sehr kühl.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus sämtlich zu Schwerte.

Bestbewährte gesunde und magendarmkranke
Kufeke -Kindermehl -Krankenkost
Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Persil
das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, forschten manche Hausfrauen, daß Persil der
Wäsche
schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!
Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Carl Braus, Schwerte-Ruhr

Grosse Marktstrasse 3—5. Gegründet 1868. Fernsprecher No. 62.

Schnelle und saubere Anfertigung von Drucksachen jeder Art für Handel und Gewerbe, Behörde, Private, Vereine.

Schnelle Lieferung. Elegante, moderne Ausführung. Billige Preise.

Visitenkarten, Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen, Geburts-Anzeigen, Trauerbriefe, Trauerkarten, Danksagungen, Hochzeits-Lieder, Hochzeits-Zeitungen, Glückwunsch-Karten, Briefbogen mit Monogramm.

Rechnungen, Postkarten, Briefbogen, Mitteilungen, Prospekte, Zirkulare, Empfehlungen, Reklamekarten, Avise, Kouverts, Quittungen, Adresskarten, Formulare ▫▫▫▫▫▫▫▫▫▫ jeder Art etc. etc. ▫▫▫▫▫▫▫▫▫▫

Mitgliedskarten, Statuten, Festkarten, Festprogramme, Plakate, Diplome.

Buchdruckerei. **Zeitungsverlag.**



Heute Nachmittag 6½ Uhr verschied sanft und Gott ergeben mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel, der

Wirt

Friedrich Börstinghaus

im Alter von 72 Jahren 8 Monaten.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Bürger.

Schwerte, den 20. Juni 1908.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 24. Juni, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt. 2934

Schlachthof.

Dienstag, den 23. und Mittwoch den 24 d. Mts. vormittags, soll auf der Freibank das 2928

Fleisch

von zwei Kühen verkauft werden.

Die Schlachthof-Verwaltung.

---

ff. Pianino

(Nussbaum) billig zu verkaufen.

2907 **A. Haselhoff**

Schwerte, Sedanstrasse 1b part.

Zöpfe

wie alle anderen Haararbeiten fertigt billigst 1907

F. L. Strack, Wilhelmstrasse.

Lehrmädchen

für Küche uud Haushalt sofort oder später ohne gegenseitige Vergütung gesucht. 2874

Frau Carl Jungesblut,
Hotel Sternberg.

Briefwagen

in allen Preislagen

empfiehlt 2932

Carl Braus.

Auf Anregung des Herrn Reichskanzlers (Reichs-Schatzamt) wird, entsprechend dem in der Reichszivilverwaltung eingeführten Verfahren, für das Gebiet des Militärpensions- usw. Wesens folgendes bestimmt:

1. Den Empfängern der vierteljährlich oder monatlich zahlbaren Pensionen, Wartegelder, Witwen- und Waisengelder, Witwen- und Waisenrenten, fortlaufenden Unterstützungen, Erziehungs- und sonstigen Beihilfen, wird versuchsweise gestattet, sich ihre Bezüge im Girowege zuführen zu lassen, sofern sie bei einem an den Reichsbankgiroverkehr angeschlossenen Bankhaus ein Konto haben und die fälligen Beträge dem Bankhaus in voller Summe überwiesen werden, eine teilweise Barzahlung also nicht erfolgt.

2. Die Ueberweisung hat an dem dem Fälligkeitstage vorhergehenden Werktag und. wenn der Fälligkeitstag auf einen Sonntag oder Festtag fällt, an dem zweitvorhergehenden Werktag unter vorheriger Benachrichtigung des Bankauses zu erfolgen.

3. Bankkontoinhaber, welche Pensionen usw. aus einer nicht an den Reichsbankgiroverkehr angeschlossenen Kasse beziehen, können die Zahlbarmachung durch eine in den Reichsbankgiroverkehr einbezogene Kasse beantragen.

4 Ueber die erfolgte Giroüberweisung haben die Empfangsberechtigten alsbald nach Gutschrift des Betrags auf ihrem Konto der zahlenden Kasse Quittung einzureichen, welche mit der vorgeschriebenen Bescheinigung über Leben, eigenhändige Unterschrift usw. versehen sein muß. Von Beibringung dieser Bescheinigung kann von der Kasse in Gemäßheit der Bestimmungen über die „Erleichterungen des Zahlungsverkehrs bei den öffentlichen Kassen vom 13. September 1900" abgesehen werden, wenn dem zahlenden Beamten Leben des Quittungsausstellers und Eigenhändigkeit seiner Unterschrift bekannt sind, außerdem aber auch in dem Falle, wenn das Bankhaus die Verpflichtung übernimmt, der Reichskasse den überwiesenen Betrag wieder zuzuführen, falls der Bezugsberechtigte den Fälligkeitstag nicht erlebt hat. Unter den Jahresquittungen sind die Bescheinigungen in jedem Falle beizubringen.

Die vorstehenden Bestimmungen finden auf alle aus der Militärwitwenkasse zahlbaren Pensionen gleichmäßige Anwendung.

5. Die Anträge auf Giroüberweisung sind auf vorgeschriebenen Mustern zu stellen. Formulare hierzu sind unentgeltlich zu verabfolgen. 2913

Berlin, den 6. Mai 1908.

Das Kriegs-Ministerium.
Versorgungs- und Justiz-Departement.

Ausländische

Freimarken

in grosser Auswahl

empfiehlt 2862

Carl Braus.

Bekanntmachung.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Hörde hält vom 21. **Juli bis zum 1. September d. Js. Ferien.**

Während dieser Zeit finden Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in dringenden Angelegenheiten statt. 2929

Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen sind die Ferien jedoch ohne Einfluß.

Hörde, den 18. Juni 1908.

Der Vorsitzende der Kreis-Ausschusses:
Luckhaus, Kgl. c. Landrat.

Das **Proviantamt Münster** beginnt mit dem Ankauf von **Heu neuer Ernte,** auch unmittelbar von der Wiese. Das Heu muß trocken gewonnen sein. Verdorbenes, ausgebleichtes oder minderwertiges Heu von ausgesprochenen sauren Wiesen wird ohne Weiteres zurückgewiesen.

Hörde, den 17. Juni 1908.

Der Vereins-Direktor:
2930 Luckhaus, c. Landrat.

Krieger- und Landwehr-Verein Höchsten.

Für Karussel- und Schaubudenbesitzer Festzelt und Restauration.

Mittwoch, den 24. Juni, nachmittags 5 Uhr, sollen für das **am 29. und 30. August stattfindende große Krieger- und Landwehr-Fest die Stände vergeben werden.** Zusammenkunft beim Vereinswirt Ueberacker-Höchsten.

2829 **Der Festausschuß.**

Bestellungen auf

Feuerwerk

erbitte jetzt schon.

Lieferung auf Wunsch sofort oder Samstag.

5221 **Carl Trog.**

Suche für meine Schwägerin ein tüchtiges, erfahrenes

Mädchen

für Küche und Haus gegen hohen Lohn. 2927

Frau Amtsrichter Dr. Heppe.

Ein jüngeres

Mädchen

wird in einem besseren Hause gesucht. 2933

Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung".

Wohnung 2906

von 4—6 Zimmern, etwas außerhalb, zum 1. Juli zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Wie neu wird Jeder mit Bechtel's Salmiak-Gallseife gewaschene Stoff jed. Gewebes, vorrät. i. Pak. zu 45 u. 25 Pfg. b. Ernst Klein, Schwerte.

Tinten.

Buch- und Copiertinten

der besten Fabrikate,

Alizarintinte, echte Eisengallus, 2931

von 2 Ltr.-Krügen bis zu den kleinsten Füllungen,

Schultinten in Krügen, Farbige Tinten, Auszieh-tuschen, Copier- und Bleistifte, Achatstifte etc.

Carl Braus.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ währt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 144 Montag, den 22. Juni 1908. 40. Jahrgang.

Das moderne China

Der Chef der chinesischen Zollverwaltung, der bekannte Sir Robert Hart, ist in seine Heimat zurückgekehrt und wird voraussichtlich auf seinen Posten, den er viele Jahre lang getreulich verwaltet und hierbei das chinesische Zollwesen einer gründlichen Reform unterzogen hat, nicht mehr zurückkehren. Durch seinen jahrelangen Aufenthalt in China ist er ein genauer Kenner der dortigen Verhältnisse, und das Urteil, welches er kürzlich über das heutige China gefällt hat, muß darum großem Interesse begegnen. Sir Robert Hart fällt ein überaus günstiges Urteil über China, allenthalben mache sich ein beträchtlicher Fortschritt bemerkbar, die Chinesen würden ein brauchbares Heer organisieren, vor allem aber würden sie auf dem Gebiete des Handels den europäischen Mächten gefährlich werden. Diese Ausführungen finden auch durch anderweitige Berichte volle Bestätigung, aus denen hervorgeht, daß man in den letzten Jahren in China, wenn auch äußerlich noch nicht sehr bemerkbar, einen ziemlichen Schritt vorwärts gekommen ist, und daß sich auf allen Gebieten Reformen vorbereiten, die dieses alte Staatswesen den neuzeitlichen Verhältnissen mehr anpassen sollen. Den Hauptanstoß hierzu hat zweifellos das Beispiel Japans gegeben, nachdem dieses durch den glücklichen Krieg mit Rußland gezeigt hat, daß es wohl in der Lage sei, den Wettbewerb mit den europäischen Mächten aufzunehmen. Macht sich doch in allen Erdteilen gerade gegenwärtig das Bestreben geltend, die europäischen Eindringlinge, so weit irgend angängig, wieder los zu werden und sich selbst wieder zum Herrn der Situation zu machen; so sehen wir im schwarzen Erdteil die Parole: Afrika den Afrikanern, und auch in China gilt jetzt die Losung: China den Chinesen. Die Kaiserin ist eine überaus kluge Frau, und da sie selbst eingesehen hat, daß der Gang der Zeiten sich nicht aufhalten läßt, so sträubt sie sich nicht länger gegen Reformen, die als im Interesse der Zukunft Chinas erforderlich anerkannt werden. Selbst vor alten Ueberlieferungen wird nicht Halt gemacht ,und in erster Linie ist es das Gebiet der Verwaltung, auf welchem gründliche Reformen vorbereitet werden. Eine große Studienkommission hat sich nach den verschiedenen Staaten Europas begeben, um eingehend die dortigen Einrichtungen kennen zu lernen und das Passendste später für China herauszugreifen. Auch in Deutschland hält sich seit einiger Zeit eine derartige Kommission auf, und ihr Führer, ein Mitglied des Ministeriums, hatte beim Fürsten Bülow eine längere Audienz. Hand in Hand damit ist auch eine gründliche Abänderung des bisherigen Prüfungswesens in Aussicht genommen, dessen öder Formelkram vollständig beiseite geschoben werden soll, da der Wust von Gelehrsamkeit, mit dem ja die Kandidaten vollgepfropft werden, für die spätere Verwendung zum größten Teile völlig überflüssig war und die Amtsanwärter dem wirklichen Leben zu sehr entfremdete. Auch eine ganze Reihe befähigter Studierender ist, wie Japan es seinerzeit gemacht hat, an europäische Staaten gesandt worden, um dann bei der Einführung wesentlicher Einrichtungen die gemachten Erfahrungen mit anwenden zu helfen. Besondere Sorgfalt wird jetzt auf die Reorganisation der Armee verwandt. Eine ganze Reihe von Offizieren ist in die deutsche Armee eingetreten, um später in der Heimat als Instrukteure zu wirken, wie denn auch bereits eine Aenderung in der gesamten Heeresverfassung und der Ausbildung der Armee begonnen hat. Auf anderen Gebieten sucht man gleichfalls zu modernen Einrichtungen zu gelangen, wie beispielsweise auf dem Gebiete der Justizpflege etc. Zu alle dem kommt, daß der Chinese ein überaus gewiegter Kaufmann ist, der bei einer Konsolidierung des chinesischen Staatswesens in neuzeitlichem Sinne sicherlich die ausländische Konkurrenz überflügeln und verhindern wird, daß Europa und Amerika Ostasien als ein ihnen gehörendes Absatzgebiet betrachten. Werden die angestrebten Reformen Eingang finden und wird man nicht auf halbem Wege stehen bleiben, dann erwächst für Europa in dem chinesischen Reich ein gefährlicher Rivale und das so spöttisch belächelte Wort von der „gelben Gefahr“ dürfte sich dann in die Wirklichkeit umsetzen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 22. Juni.

⁂ **(Wenn der Jasmin in den Gärten blüht)** und seine weißen Kelche ihren betäubenden Duft versenden, dann erscheinen in der träumenden Dämmerung der Nacht auch die seltsam blitzenden Fünkchen, die wie ein schwaches elektrisches Leuchten durch die Stille dahin huschen. Es sind die Glühwürmchen, diese harmlosen und häßlichen Tierchen, die den ersten Anlaß zur Sage vom Irrlicht gegeben haben. Sie sind in diesem Jahre recht zahlreich zu sehen, sind sie doch auch ein Zeichen dafür, daß wir auf des Jahres höchster Höhe angekommen sind, es nun bald wieder abwärts gehen wird. Nach der Schwüle des Tages sind die Nächte jetzt zauberhaft schön draußen im Freien, und die Bewohner der kleineren Städte können das dankbar empfinden gegenüber denjenigen der Riesenstädte, die auch in den nächtlichen Stunden unter der Temperatur zu leiden haben; denn hat sich erst einmal die Wärme in die Häusermassen hereingezogen, dann ist sie schwer wieder hinauszubringen ,und ein Hausgarten ist bei den großstädtischen Grunstückspreisen schon ein kostspieliger Luxus geworden. Es ist unter diesen Verhältnissen kein Wunder, wenn das Nachtleben lange anhält; aber in ihm erscheinen keine Glühwürmchen, sondern nur die grauen Nachtfalter, die surrend zu Tausenden die elektrischen Bogenlampen umschwirren. Hochsommerszeit zum Johannistag! Wie stark war das Hoffen für diese Tage nach dem, wenn auch meist nicht zu kalten, aber endlos langen Winter, der trotz des späten Ostertermins noch vielfach weiße Feiertage beschert hatte; und nun sind wir so weit, und in kurzem schon mitten in der Ernte. Die Sense klang für die Heuernte bereits überall auf den Feldern, der prächtige Heuduft bleibt dem Wanderer lange deutlich warnehmbar. Die Hausfrau aber erkennt aus der Butter, daß die Kühe jetzt neues Futter erhalten und preist die Güte der deshalb so benannten Gras-Butter. Unwetter und Hagelschlag haben namentlich in Mittel-Deutschland mancherlei Schaden angerichtet, aber im allgemeinen wird doch in jeder Beziehung auf eine befriedigende Ernte gerechnet. Und wir können sie in dieser nicht billigen Zeit ganz gewiß gebrauchen.

⁂ **(Gefahren der Kirschenzeit.)** Die Zeit der Kirschen ist wieder gekommen. Ueberall in den Obst- und Gemügegeschäften, an Trink- und Verkaufsbuden werden die süßen und begehrten Früchte zum Kauf angeboten, und ganze Berge von Kirschen werden täglich von Kleinen und Großen, Jungen und Alten konsumiert. In unzähligen Fällen werden die Kirschen, besonders von den Kindern, gleich auf der Straße verspeist. Wo aber bleiben die Steine? Einfach, die werden auf die Straße geworfen, so denken viele. Aber dabei wird nicht bedacht, daß durch solch unachtsames, leichtfertiges Wegwerfen der Steine für die Passanten eine große Gefahr heraufbeschworen wird. Eilfertig — oder auch gemächlich — geht man seinen Weg. Da — rutsch! liegt man um. Man war über einen Kirschenstein ausgeglitten. Wenn man blos fällt, ohne sich zu verletzen, kann man sehr froh sein. Leider geht es nicht immer so glatt ab. Wie viele sind über einen Kirschenstein ausgerutscht, hingefallen und haben sich Arm- und Beinbrüche, Ge-

---

Dunkle Schatten.

Roman von Seta von Starkenstein. 48

Aus diesen großen Augen leuchtete nicht das unstete Fackelfeuer Signa Melssens, das waren die ernsten Augen seiner eigenen verehrten Mutter, und auch um Mund und Näschen hatte derselbe Zug sich zu bilden begonnen. Sie drängte sich zu ihm hinein.

„Komm mal mit, Papa, nach oben zu Signa!“

Einer unwillkürlichen Regung folgend, hob er sie auf seinen Arm, immer ihr scheinbar verändertes Gesichtchen musternd, als ob dort eine neue Schrift zu lesen sei. „Was ist denn los, Inga, was willst Du eigentlich von mir?“

„Signa weint! Und soll nicht fort. Und Du sollst sagen: Signa soll nicht weinen, Inga will es nicht.“

„Sendet Fräulein Mathilde Dich zu mir?“

Nach kurzem Sinnen ein energisches Kopfschütteln. „Inga kommt allein! Ich hab' Signa lieb! Komm Papa!“

Inga Regine hatte Eile, sie strebte aus den Armen ihres Vaters auf den Boden zu kommen, aber er hielt sie fest.

„Warte noch. Weshalb trägst Du immer die alte häßliche Puppe mit Dir herum?“

„Inga hat Innebors lieb. Innebors hat Wehweh.“ Dabei deutete sie mit dem Zeigefinger auf die zerbrochene Hand der Puppe.

„Ah! Das tut mir leid, deshalb hast Du sie besonders lieb; und so lieb hast Du auch Signa?“

Sie nickte eifrig bestätigend.

„Aber mich hast Du nicht lieb?“

Die Blicke von Vater und Tochter begegneten sich, und was sie in dieser Minute in den seinen las, mochte das Kind wohl eigentümlich berühren; denn unaufgefordert schlang es die Aermchen um seinen Hals und preßte die Wange gegen sein bärtiges Gesicht. „Inga hat auch Papa lieb.“

Unter der Zärtlichkeit seines Kindes, es war die erste, die sie dem Vater freiwillig spendete und den kleinen, warmen Körper fest an seine Brust gedrückt durchzog Sven Torbald heiß aufquellend das Gefühl einer tiefen Innigkeit, vermischt mit Reue, Mitleid und Selbstvorwürfen Minutenlang hielten die beiden sich stumm umschlungen, und während er wiederholt ihre Wangen und Hände küßte, ahnte Inga noch nicht, daß in dieser Stunde die verschlossenen Herzenspforten des Vaters sich weit geöffnet, daß er von nun an wußte, was es bedeutet, ein Kind zu besitzen.

Wenn Mathilde eine Fürsprecherin gesucht für die verlorene Sache, sie hätte keine nachdrücklichere finden können, als Inga Regine von Hallör.

„Meine tapfere, kleine Inga. Du bist klug und gut. In Deinen Adern fließt das Blut der Hallörs. Und nun gehe und sage zu Fräulein Mathilde: Papa kommt.“

„Signa soll nicht fort, nicht, Papa?“

Sie wollte sich nicht entfernen, ohne das Endergebnis ihres Unternehmens in Erfahrung gebracht zu haben.

„Geh nur,“ sagte er, indem ein Lächeln sich ihm aufzwang, „ich komme.“

Und er sah ihr nach, bis sie auf der obersten Stufe verschwunden war.

Einen Augenblick überlegte Herr von Hallör noch den Schritt, den er zu tun im Begriff stand. Dann stieg er die Stufen hinan und klopfte an die Tür Mathildes. Er fand sie beschäftigt, Inga das Nachthemdchen anzuziehen.

Zum erstenmal seit ihrer Ankunft betrat er das Zimmer der Erzieherin. „Die Fürsprache Inga Regines hat meinen Entschluß geändert. Bitte, bleiben Sie bei meinem Kinde.“

„Ich danke Ihnen von ganzer Seele!“

„Wie wünschen Sie fortan im Hause genannt zu werden, bei Ihrem wahren Namen? Oder lassen wir es bei der alten Anrede?“

„Es hindert mich nichts mehr, meinen wahren Namen wieder anzunehmen. Und noch einmal: Ich danke Ihnen um des Kindes willen.“

„Als Sven Torbald, noch voll von dem Erlebten, sich wieder in sein Arbeitszimmer begeben wollte, tauchte an dem Treppenabsatz Albertine Melssen auf.“

Sie lehnte dort, sich an der Rampe haltend, regungslos, als ob sie ein Gespenst gesehen habe, und was er auf ihrem Gesichte las, sagte ihm sofort, daß seine Schwiegermutter sich den Besuch bei Mathilde auf ihre besondere Weise auslegte.

„Gut, daß Sie da sind, Mamachen; ich habe Ihnen die veränderte Bestimmung betreffs Fräulein Eichners oder vielmehr Frau von Kalitz' mitzuteilen.“

Sie folgte ihm in das Arbeitskabinett. „Was soll das heißen, Sven? Ich bin auf dem Punkte angelangt, die Dinge hier nicht mehr zu verstehen.“

„Sehr einfach. Ich habe die Kündigung zurückgenommen: Frau von Kalitz wird hier bleiben. Tante Natalie hat den richtigen Blick gehabt, ich wüßte keine, die zur Pflege des Kindes sich besser eignete als sie. Es tut mir leid, Mama, aber Sie werden sich mit dieser Bestimmung befreunden müssen.“

Frau Professor erstarrte förmlich. Diese ungewohnte Sprache Sven Torbalds hatte sie doch nicht erwartet.

„Und wenn ich das nun nicht täte, und dagegen einwenden würde, daß man es mir nicht zumuten dürfte, mit dieser Abenteurerin unter einem Dache zu leben?“

„So würde ich mich in der unangenehmen Lage befinden, Ihnen entgegnen zu müssen, liebe Mama, daß das leider nichts mehr an der Sachlage zu ändern vermag. Wenn Sie, was ja bisher stets geschehen ist, meine Wünsche respektieren wollen, dann versuchen Sie, sich in Güte damit abzufinden.“

„Nun und nimmermehr!“ Frau Professors Augen schossen Blitze. „Ich glaube, eine solche Nichtachtung meiner persönlichen Gefühle sowohl als alles dessen, was Sitte und Anstand fordern, nicht um Dich verdient zu haben, Sven; aber Undank bleibt ewig der Welt Lohn, und den Künsten derartiger Persönlichkeiten pflegen anständige Frauen nicht gewachsen zu sein.“

„Ich weiß die Dinge zu schätzen, die Sie in meinem Hauswesen leisteten, und glaube mich dem entsprechend stets dankbar bewiesen zu haben.“

„Aber jede Beleidigung Frau von Kalitz muß ich energisch zurückweisen, um so mehr, da sie nichts beging, was ihrer Stellung unwürdig wäre. Also es bleibt dabei.“

* * *

Eine Woche ist seitdem vergangen.

Die Heide liegt im ersten frühen Winterschnee. Schneidend fegt der eisige Nordost über die öden Flächen; aschgraue Dämmerung und Todeseinsamkeit.

Uebermorgen ist Agnes' Hochzeitstag. Die Feier soll im engsten Familienkreis begangen werden.

Erik Melssen hat sich in ein Meer voll Arbeit gestürzt und das als Vorwand seiner seltenen Besuche auf Elgardsruh genannt. Es liegt auf allen dort ein beklemmender Zwang, von dem man sich zu befreien trachtet. 150,20

hirnerschütterungen, Rückenmarksverletzungen oder eine ähnliche schwere Verletzung zugezogen. Häufig genug sind selbst Todesfälle die Folge des Ausgleitens über Kirschensteine. Ja, kleine Ursachen — oft große, bedauerliche Wirkungen! Darum ergeht an alle, die Kirschen essen, die Mahnung, die Steine nicht achtlos wegzuwerfen auf die Straße, das Trottoir, die Flure und Treppen. Die Mahnung gilt Kindern und Erwachsenen, von denen leider auch viele die schlechte Sitte des Steinwegwerfens an sich haben. Es wäre wünschenswert, wenn Eltern und Lehrer die Kinder eindringlich mahnen ,die Kirschensteine nicht wegzuwerfen, und klar machen, welche großen Gefahren für Leben und Gesundheit der Nächsten aus der leidigen Unsitte erwachsen!

** **(Kreisbibliothek.)** Der Bücherbestand der Kreis-Volksbibliothek zählt 5260 Bände und hat sich gegen das Vorjahr um 227 Bände vermehrt. Im vergangenen Jahre hat die Zahl der Leser 506 betragen, die 8811 Bücher gelesen haben, so daß auf jeden einzelnen ca. 17 Bände entfallen; unter den Lesern befanden sich noch 101 Auswärtige, welche Zahl aber nach Eröffnung der Filialen in Schwerte, Westhofen, Barop und Aplerbeck bedeutend zurückgegangen ist. An unterstützenden Beiträgen gingen ein seitens des Kreises 1500 Mk., des Oberpräsidenten 300 Mark, der Stadt Hörde 300 Mk. und des Hörder Vereins 150 Mark.

** **(Warnung für Reisende.)** Es gibt Reisende, die bei der Einfahrt eines Zuges in den Bahnhof die Coupeetüren stets schon öffnen, bevor der Zug hält und sie mit Gewalt zurückschlagen lassen. Die Eisenbahndirektionen weisen nun in einem Erlaß darauf hin, daß durch zu frühzeitiges Oeffnen der Seitentüren eines Zuges bei der Einfahrt in eine Station leicht auf dem Bahnsteige befindliche Personen zu Schaden kommen können. Das Zugpersonal wird deshalb streng angewiesen, die Türen erst zu öffnen, sobald der Zug wirklich zum Stillstand gebracht ist. Reisende sind ebenfalls nicht befugt, die Türen zu öffnen, so lange der Zug noch fährt. Gegen Zuwiderhandelnde wird in Zukunft mit Strafen vorgegangen werden.

** **(Für Briefsendungen jeder Art aus Deutschland nach den deutschen Postanstalten in China)** (Amoy, Canton, Futschau, Hankau, Itschang, Nanking, Peking, Schanghai, Swatau, Tientsin, Tschifu, Tschinkiang, Tsinanfu, Weihsien) gelten vom 1. Juli ab folgende Taxen: Briefe (frankiert) bis 20 Gr. 10 Pfg., über 20 bis 250 Gr. 20 Pfg.; Postkarten (frank.) einfach 5 Pfg., mit Antwort 10 Pfg.; Drucksachen bis 50 Gr. 3 Pfg., über 50 bis 100 Gr. 5 Pfg., über 100 bis 250 Gr. 10 Pfg., über 250 bis 500 Gr. 20 Pfg., über 500 Gr. bis 1 Kg. 30 Pfg., über 1 Kg. bis 2 Kg. 60 Pfg.; Warenproben bis 250 Gr. 10 Pfg., über 250 bis 350 Gr. 20 Pfg.; Geschäftspapiere und zusammengepackte Drucksachen, Warenproben, Geschäftspapiere, bis 250 Gr. 10 Pfg., über 250 bis 500 Gr. 20 Pfg.; 500 Gr. bis 1 Kg. 30 Pfg.; 1 bis 2 Kg. 60 Pfg. Die neuen Portosätze für eingeschriebene Briefe gelten auch für Briefe mit Wertangabe; die Versicherungsgebühr von 24 Pfg. für je 240 Mark bleibt jedoch unverändert.

Westfalen und Rheinland.

* **Aachen,** 19. Juni. **Drei Länder „in Waffen".** Die „Rhein. Ztg." meldet: Seit einigen Tagen ist die neutrale Ecke an den drei Grenzsteinen in ein internationales Heerlager verwandelt. Diesseits der Grenze stehen berittene und andere Schutzleute und Grenzwächter fertig zum Angriff, jenseits der Grenze stehen holländische Gendarmen ebenfalls bereit; auch die Belgier sind zur Stelle, um jeden Fuß breit ihres Landes zu verteidigen. Der Feind liegt auf neutralem Gebiet in Gestalt von acht Auswanderern aus den Balkanstaaten. Niemand will die Mittellosen über die Grenze lassen. Ohne Obdach und Nahrung, allen Unbilden der Witterung ausgesetzt, liegen sie dort im Walde und erwarten ihr Schicksal von den „diplomatischen Verhandlungen", die die beiden Freunde Preußen und die Türkei miteinander pflegen. Bis zur Beendigung dieser Verhandlungen wären diese Leute nun sicher längst verhungert, wenn nicht mitleidige Seelen sich ihrer erbarmt und wenigstens für Brot gesorgt hätten. Amtlich darf den Leuten ja nichts gegeben werden; den Platz dürfen sie angesichts der drohenden Gewehrläufe auch nicht verlassen und bis zur nächsten menschlichen Wohnung ist noch eine gute Wegestrecke. Am Freitag haben einige Passänten, denen das Elend der Leute so zu Herzen ging, soviel zusammengelegt, daß eine Frau in Vaals einen Korb voll Lebensmittel holen und den Belagerten bringen konnte. Da eine Verständigung nicht möglich war, konnten wir über ihr Schicksal nichts Näheres erfahren. Nach Meinung der Belagerer handelt es sich um von Agenten verlockte Auswanderer, die wieder zurück in ihre Heimat möchten. Wie Aachener Blätter berichteten, sollte einer der Leute bereits gestorben sein. Nach Angabe der hiesigen Polizei trifft das aber nicht zu; vielmehr seien die Leute, inzwischen mit Geld versehen, gestern nach Köln gefahren, wo das türkische Generalkonsulat sich ihrer behufs ihrer Weiterreise annehmen soll.

* **Mülheim** (Rhein), 19. Juni. In den frühen Morgenstunden gerieten von der Kirmesfeier übrig gebliebene Kirmesgäste unweit des Bahnhofes in Streit, in dessen Verlauf ein junger Mann mehrere Revolverschüsse abfeuerte und einen der Streitenden durch einen **Schuß in die Brust niederstreckte.** Der Revolverheld flüchtete, wurde aber von der Menge niedergeschlagen und schwer verletzt der Polizei übergeben.

* **Rheinbrohl,** 19. Juni. Auf dem Wege zwischen Rheinbrohl und Niederhammerstein wurde ein 18jähriger Handlungsgehilfe mit einer **lebensgefährlichen Schußwunde** in der Herzgegend aufgefunden. Nach der einen Lesart soll sich der junge Mann selbst den Schuß beigebracht haben, weil er in seinem Taschengeld zu kurz gehalten worden sei. Nach einer anderen Version habe er mit einem geladenen Revolver hantiert, wobei sich die Waffe entladen habe.

* **Rheydt,** 19. Juni. Gestern nachmittag zielte der 15jährige Fabrikarbeiter Heinrich Hansen im Garten seiner Wohnung **mit einem geladenen Teschin** auf die 16 Jahre alte Fabrikarbeiterin Marie Labrie. Obwohl an dem Hahn des Teschins der Zündstich fehlte, funktionierte die Waffe doch, weil Hansen ein Zündplättchen zwischen die Verschlußplatte eingeschoben hatte. Das Geschoß drang dem Mädchen in die Lunge und verwundete es tödlich.

* **Steinberg,** 19. Juni. **Warnt eure Kinder.** Ein sechs Jahre alter Knabe aß von den rohen Blättern einer Rhabarberstaude. Nach dem Genusse stellten sich fürchterliche Schmerzen im Unterleibe ein, die trotz baldiger ärztlicher Hilfe den Tod zur Folge hatten.

* **Koblenz,** 19. Juni. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß insgesamt 21 Militärpersonen als **typhusverdächtig im Garnisonlazarett** Aufnahme gefunden haben. Von der Zivilbevölkerung ist niemand erkrankt. Das Bürgermeisteramt Ehrenbreitstein macht bekannt, daß zur Vorsicht abgekochtes Trinkwasser gebraucht werden möge. Ein ausgesprochener Typhusfall ist noch nicht festgestellt worden. Die in verschiedenen auswärtigen Blättern verbreiteke Nachricht von einer Typhusepidemie ist falsch.

Aus Nah und Fern.

Ein Primaner als Majestätsbeleidiger. Gegen einen jüngst vom Gymnasium in Gebweiler abgegangenen elsässischen Primaner Mülhauser wurde Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben. Nach einer Schulfeier hat er in der Aula die Kaiserbüste beschädigt und an ihr eine beleidigende Inschrift angebracht.

Krieg im Frieden. Der englische Dampfer „Lusitania" mußte dieser Tage bei der Ausfahrt aus dem Newyorker Hafen stoppen, da zahlreiche Geschosse in seiner Nähe einschlugen. Die Hafenforts veranstalteten gerade ein Versuchsschießen mit scharfer Munition, das einen Schaden von 60—80 000 Mark angerichtet haben soll. Unter den Fahrgästen des Dampfers herrschte begreiflicherweise große Aufregung. Die Nachricht entstammt Londoner Blättern.

Am Steuer vom Blitz getötet. Ein tragisches Ereignis spielte sich auf dem Elbdampfer „Bastei" ab. Der Dampfer kehrte aus der Sächsischen Schweiz nach Dresden zurück, als gerade ein heftiges Gewitter niederging. Plötzlich traf ein Blitz das Schiff und der Steuermann fiel tot nieder. Der zweite Steuermann nahm den verwaisten Platz ein, die Flagge sank halbstock.

Der Rosenwurf. Die Unsitte, Fürstlichkeiten Blumen in den Wagen zu werfen, ist, weil sie leicht Unfälle im Gefolge haben kann, schon oft gerügt worden. Während einer Fahrt des Kaisers Franz Josef zur Einweihung der Kinderschutzstation in Wien-Mähring wollte eine Blumenhändlerin einen Rosenstrauß in den Wagen werfen, traf aber den Kaiser selbst. Der Kaiser erschreckte und machte eine jähe Bewegung nach rückwärts, dankte dann aber mit freundlichem Lächeln.

Der falsche Emir. Drei junge Leute leisteten sich jüngst in Eltville am Rhein einen lustigen Streich. Einer von ihnen kam mit der Bahn von Frankfurt a. M. Er war orientalisch gekleidet und hatte braune Gesichtsfarbe. Seine Freunde empfingen ihn auf dem Bahnhof und erzählten jedem, es sei der „Emir von Bagdad". Sofort wurde gedienert. Wie ein Lauffeuer durcheilte die Nachricht die Stadt. Der hohe Gast erregte natürlich überall Aufsehen. Nur ein kleines Mißgeschick begegnete ihm. Infolge der Hitze kam, wie die „Rhein. Volksztg." erzählt, die dunkle Gesichtsfarbe der „Hoheit" ins Schmelzen und verlieh dem weißen Kragen eine verdächtige schwarze Färbung. Da wurde denn des Rätsels Lösung bald gefunden, aber wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Mosaik.

Ein Schulpalast im Osten. Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Pädag. Ztg.": „Die Behörde ist zwar eifrig bemüht, alte Schulhäuser durch neue zu ersetzen, aber es findet sich in unserm Osten doch noch manches Schulhaus, das gerade nicht zur Verschönerung des Ortes beiträgt. Einen Brühlschen Schulpalast erster Ordnung besitzt die im Kreise Schlochau gelegene Gemeinde Damnitz. Zur Charakterisierung genügt wohl die Tatsache, daß der dortige Kollege in einer der jüngsten Nächte jäh aus dem Schlafe geweckt wurde, weil ein Teil der Zimmerdecke in das Bett stürzte. Kaum hatte er das Bett verlassen, da stürzte ein größerer Teil der Decke nach und begrub die Lagerstätte unter seinem Schutt."

Für die Konservierung von Eiern wird neuerdings ein Verfahren vorgeschlagen, das schon wegen seiner Billigkeit und Einfachheit Beachtung verdient. Von dem Gedanken ausgehend, daß die Konservierung der Eier nur dadurch möglich ist, wenn die an und für sich poröse Kalkschale gegen das Eindringen der Luft abgeschlossen wird, hat der italienische Erfinder dieses Verfahrens, wie uns das Patentbureau Kitt und Büttner, Hamburg, mitteilt, die Eier mit Schweineschmalz derart bestrichen, daß die sämtlichen Poren verstopft werden. Die so mit undurchlässigen Eierschalen verhindern die Luftauswechselung und vermeiden die Verdunstung des Inhalts, so daß die Eier ihr ursprüngliches Gewicht bewahren. Der Geschmack sowie die Farbe des Dotters und des Eiweiß hat selbst bei einer ein Jahr überschreitenden Aufbewahrung keine Einbuße erlitten. Die nicht zu dick mit Schmalz bestrichenen Eier werden in Körben oder Kisten auf eine Unterlage von Werg oder geruchlosen Sägespänen derart gebettet, daß sie sich gegenseitig nicht berühren. Der Aufbewahrungsraum soll dabei möglichst trocken sein. Die Temperatur in demselben ist von nebensächlicher Bedeutung.

Die Gabe eines früheren Laufburschen. Der amerikanische Millionär Phipps hat in Baltimore zwei Millionen Mark zur Gründung einer Klinik zum Studium und zur Heilung von Geisteskrankheit gegeben. Vor einem halben Jahrhundert war Phipps, der nach Carnegie der größte Interessent des Stahltrustes ist, Laufbursche in einem Geschäfte in Pittsburg.

Ein fetter Prozeß. Rufus Isaacs, der Ratgeber des Königs Eduard, ist gegenwärtig im vereinigten Königreich der Advokat, dessen Worte am meisten Goldwert haben. In einem Prozeß, der wegen des Erdbebens von Jamaika der Versicherungsgesellschaft London and Lancashire gegenüber durchgeführt wurde und in dem er die Verteidigung übernommen hatte, haben die Richter soeben nach seinem Antrage entschieden. Er hat dafür, wie der Eri de Paris berichtet, ein Honorar von 3000 Pfd. Sterling, also 60 000 Mark, und außerdem 200 Pfd. Sterling Tagegelder erhalten. Der Prozeß hat aber 21 Tage gedauert. Mr. Rufus Isaacs hat demnach 7200 Pfd. Sterling einkassieren können.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Dunkle Schatten.

Roman von Seta von Starkenstein. 49

Agnes begnügt sich mit den zerstreuten Liebkosungen und dem halben Lächeln ihres Verlobten, ist er doch so beschäftigt, und ein Arzt, hat Mama gesagt, gehört zur größeren Hälfte seinem Beruf.

Jedesmal, wenn er während der letzten Woche nach Elgardsruh sich begab, hat das Geständnis auf seinen Lippen geschwebt: „Ich kann nicht. Es ist sündhaft gegen meine Braut gehandelt, mit der Lüge im Herzen ihr die Treue zu schwören." Doch bei ihrem Anblick verließ ihn stets der Mut, und er selbst nannte sich einen Schwächling.

Er geht wieder zu Fuß durch den Kiefernwald. Von oben sank das weißgraue Dämmern des frühen Abends auf die Welt. Der Schnee knirrschte unter seinen Füßen, um ihn her die schwermutsvolle Schönheit des winterlichen Spätnachmittags.

Es war schon dunkel, als er Elgardsruh erreichte und in der Nähe des letzten Baumes, der sich an die Dornhecke schloß, stehen blieb. Aus dem Wohnzimmer im Parterregeschoß schimmerte Licht, und da die Vorhänge unverschlossen geblieben, konnte er einen Teil des Zimmers übersehen. Pitta saß am Klavier und befand sich anscheinend allein, die Töne drangen bis zu ihm und er blieb lauschend stehen. Sie sang das „Lebewohl" von Abt. Er sah im Licht der seitwärts brennenden Kerzen das blütenzarte, klassische Profil, die stolze Linie des leichtgebeugten Hauptes und konnte sich nicht losreißen.

Endlich mußte es doch geschehen, und er trat ins Haus, wo ihm Julie entgegenkam, die gnädige Frau sei heute am Geburtstage des seligen Herrn nach Terdals Friedhof gegangen, und Fräulein Agnes besorge Einkäufe in Wittmund. Also befand sich Pitta allein!

Vor der Tür hielt er inne, schwankend, ob er umkehre, und doch fieberten seine Pulse vor Sehnsucht nach der Nähe des geliebten Mädchens. Er preßte die Hand gegen seine Stirn und horchte regungslos. Jetzt, wo Pitta sich allein wähnte, ergoß sich die ganze Innigkeit des Empfindens in die Töne, und er fühlte, daß sie zu ihm sprach.

Halb betäubt trat er ein. Pitta hielt inne und sah sich um. Ein leises Erbeben glitt durch die Gestalt, doch in ihren Zügen malte sich kein Erstaunen, waren doch ihre Gedanken, während sie sang, bei ihm gewesen.

Mit dem Verhallen der Akkorde kehrte ihr das Bewußtsein der Wirklichkeit zurück.

„Mama und Agnes sind fort, wenn sie gewußt hätten . . ."

„Ich bin nur da, um mich für heute abend zu entschuldigen, man hat mich nach Skolde gerufen, ich muß nach dort."

„Mama ist zu meiner Verzweiflung wieder nach Terdal; ach, wenn sie bei ihrer zarten Gesundheit doch diese schrecklich weiten Gänge lassen wollte."

Er verstand wohl kaum den Sinn der Worte, er hörte nur den melodischen Klang ihrer Stimme, und sie sprach in diesem Momente nur, um unter seinem sinnverwirrenden Blick sich an das ernüchternde Wort zu klammern.

Empfanden sie doch beide nichts als die berauschende Sprache der Gegenwart des andern, die sich nicht mehr zurückdämmen läßt, die übermächtig und zügellos geworden, alles Wollens spottend, die Herzen zu einander reißt.

Julie kam herein, setzte die brennende Lampe auf den Tisch und glitt mit einem sonderbar spöttischen Lächeln auf dem stillen, weißen Gesicht wieder hinaus.

Sie hatten es kaum bemerkt.

„Sangst Du das „Lebewohl" für mich, Pitta?"

Eine Sekunde zitternden Erglühens, dann ein offener, großer Blick.

„Ja. Ich sang es der Poesie, die mit Dir aus meinem Leben scheidet, Erik!"

Sie wußte nicht, wie es gekommen war, und keine Macht der Welt hätte es zu verhindern vermocht. Ihr Blick hatte sich in seinen dunklen Augen verloren, und ihre Lippen fanden sich zu dem ersten, verzehrenden Kuß.

Ein langes wortloses Versinken in die berauschende Seligkeit des Friedens.

„Wir haben uns lieb, um getrennt das Leben zu ertragen. Aber es gibt keinen Ausweg. Willst Du mit mir sterben, Pitta?"

„Ja; meine Sünde verdient den Tod. Und doch kann ich nicht anders. Man soll mich töten und ich halte still. Ich liebe Dich, Erik!"

Statt einer Antwort zog er sie an seine Brust und mit glühendem Verlangen gab sie ihm Kuß um Kuß zurück.

„Bei mir ist Deine Heimat, Pitta; Du gehörst zu mir und ich zu Dir. Die Harmonie der Seelen hat uns zu einander geführt."

Aus seiner Stimme klingt das Jubeln des Entzückens, und die Besinnung schwindet ihr; und auch er ist seiner kaum noch mächtig.

„Wollen wir leben, Pitta, in einen anderen Weltteil fliehen, um den ewigen Feiertag unserer Liebe zu begehen. Noch ist es nicht zu spät, der bindende Schwur ist noch nicht gesprochen."

Die Erinnerung an Agnes gab Pitta die Besinnung zurück; sie entwand sich seinem Arm und griff an ihre Stirn. „Nein, nein . . wie kam es doch . . o mein Gott . . ich rede im Wahnsinn! Es darf nicht sein, ich kann nicht den Verrat an meiner Schwester üben; das ist eine Sünde, die sich furchtbar rächen würde! Bedenke unsere Seligkeit auf Trümmern des zerstörten Glückes meiner Schwester! Nein, Erik, sterben will ich um Deinetwillen, doch Dein Weib sein kann ich nicht."

„Und Du glaubst, ich würde mich jetzt noch dem unnatürlichen Zwange fügen können?"

„Es muß sein! Um Gottes willen, was habe ich getan, sei stark, Erik, um meinetwillen, so stark, wie ich sein werde! O, wie mir graut! Horch!" aus ihren Augen leuchtete plötzlich ein tödliches Entsetzen, „war das nicht wie ein Schrei da draußen, laß mich los, die Fenster sind unverhangen."

„Ich hörte nichts."

„Und doch, doch! Mir wars vorhin schon einmal so, Erik, ich beschwöre Dich, die Haustür ging, jetzt werden die Schritte laut, Agnes ist gekommen, könnte ich doch in den Boden sinken, Gott, mein Gott, was habe ich getan!"

Draußen war es unterdessen dunkel geworden. Der Wind hatte sich gelegt. Von neuem fielen langsam und gaukelnd die Schneeflocken herab.

Agnes hatte in Wittmund ihre Besorgungen beendet, und im Fischerdörfchen angekommen, sandte sie den Wagen voraus. Sie beabsichtigte noch ein paar arme Familien zu besuchen, und es widerstand ihr bei den gedrückten Menschen in den armseligen Hütten prunkvoll mit der Kutsche vorzufahren.

Nun war auch das zu ihrer Befriedigung ausgeführt und noch in der Erinnerung an die frohen Gesichter, die ihre praktischen Geschenke hervorgerufen, trat sie den nicht mehr weiten Weg nach Hause an. 150,20